



Interpellation

Interpellation Ruth Bischoff-Bruggmann: Ganzglas-Sammlung / Glascontainer für Weinflaschen; schriftlich

Ruth Bischoff-Bruggmann sowie 30 mitunterzeichnende Mitglieder des Grossen Gemeinderates reichten am 1. September 2003 die beiliegende Interpellation „Ganzglas-Sammlung / Glascontainer für Weinflaschen“ ein.

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

1 Ausgangslage

Die Einführung einer Ganzglassammlung in der Stadt St.Gallen wurde letztmals im Jahre 1996 anlässlich des Ausbaus des Sammelstellennetzes für Wertstoffe thematisiert. Trotz theoretisch ausweisbarer ökologischer Vorteile wurde damals beschlossen, aus logistischen und finanziellen Gründen, aber auch aufgrund der unsicheren Entwicklung auf dem Ganzglasmarkt vorderhand auf eine Ganzglassammlung zu verzichten. An dieser Beurteilung hat sich bis heute nichts geändert, das bestehende System mit farbgetrenntem Bruchglas hat sich eingespielt und bewährt.

2 Ökologische Betrachtung

Die ökologischen Überlegungen stützten sich u.a auf die von der Interpellantin erwähnte Studie der Arbeitsgemeinschaft Umweltökonomie aus dem Jahr 1987. Diese Studie war das Ergebnis eines Auftrags an das damals für die Abfallentsorgung zuständige Tiefbauamt, die ökologischen, technischen und finanziellen Vor- und Nachteile von Flaschenwiederverwendung und Glasrecycling (insbesondere Ganzglassammlung von Schweizer Normflaschen) darzustellen. Die Studie kam zum Ergebnis, dass durch die Wiederverwendung gebrauchter Weinflaschen die Luftbelastung mit Schadstoffen gegenüber der Neuherstellung von Fla-



schen aus Scherben um etwa die Hälfte reduziert werden kann. Ausserdem muss nur ein geringer Teil der für die Produktion von Neuf Flaschen erforderlichen Energie aufgewendet werden. Der Wasserverbrauch und die Wasserbelastung würden zudem unter den entsprechenden Werten für die Produktion von Neuf Flaschen liegen. Im Wesentlichen wurde festgestellt, dass unter den damaligen Annahmen das Aufbereiten und Wiederverwenden von gebrauchten Weinflaschen ökologisch sinnvoller ist als das Einschmelzen und Neuherstellen.

Neuere Beurteilungen weisen jedoch darauf hin, dass die Ergebnisse jeder Ökobilanz stark von den Rahmenbedingungen des Sammel- und Transportsystems sowie der Waschanlage bestimmt werden und allfällige Probleme ökonomischer und logistischer Natur der vorteilhaften Ökobilanz der Ganzglassammlung gegenübergestellt werden müssen.

3 Logistische Probleme und finanzielle Aspekte

Über 90 % der in der Schweiz gesammelten Glasmenge von rund 294'000 Tonnen (2002) sind Bruchglas; 170'000 Tonnen oder knapp 60 % werden nach Farben getrennt gesammelt. Der Anteil der öffentlichen Ganzglassammlungen beträgt gesamtschweizerisch lediglich rund 6'500 Tonnen oder etwa 2 %. Dies hat neben logistischen und finanziellen auch nachfragebezogene Gründe, insbesondere beim schweizerischen Weinhandel: Der Weinkonsum in der Schweiz beträgt gemäss Angaben der Vereinigung Schweizer Weinhandel rund 300 Millionen Liter pro Jahr. Die Abfüllung der Weine erfordert mehrere hundert Millionen Flaschen. Rund 60 % des Weinkonsums entfällt auf Importweine und etwa 40 % auf Weine aus inländischer Produktion. Der Weinhandel liegt zu rund 80 % bei grossen und zu rund 20 % bei kleineren Unternehmungen. Für grosse Unternehmungen ist die Wiederverwendung von Flaschen aus öffentlichen Sammlungen aufgrund (auch nur geringer) Normabweichungen, die zu Problemen beim Abfüllen der Flaschen bzw. bei der Normierung der automatisierten Abfüllanlagen führen, sowie wegen qualitativer Mängel wie Kratzspuren an der Flaschenoberfläche nicht sinnvoll. Die Akzeptanz von und die Nachfrage nach gesammelten aufbereiteten Weinflaschen aus Publikumssammlungen zur Wiederbefüllung ist deshalb entsprechend gering. Aus Sicht der Vereinigung Schweizer Weinhandel ist ein Markt im Ganzglasbereich nur bei kleineren Weinkellereien in der Nähe von Anbietern gereinigter Flaschen gegeben. Diese Voraussetzungen liegen in St. Gallen nicht vor.

Aus logistischer Sicht nachteilig ist, dass es bei den Mehrwegflaschen eine grosse Zahl verschiedene Arten gibt. Eine Standardisierung ist nicht in Sicht. Dies bedeutet, dass bei Verwendung von Mehrwegflaschen eine Sortierung stattfinden muss. Es ist jedoch wesentlich zweckmässiger und auch kostengünstiger, wenn diese Sortierung direkt durch die Konsumentenschaft vorgenommen wird und sie die Flaschen in diejenigen Verkaufsgeschäfte zu-



rückbringt, aus denen sie sie bezogen hat, als wenn in Ganzglassammelstellen die Flaschenarten vermischt und anschliessend wieder mit entsprechendem Aufwand aussortiert werden müssen. Erhebliche Mengen an Glasverpackungen in Mehrweggebinden werden heute denn auch vom Handel in eigenen eingespielten Kreisläufen zurückgenommen. Dieses System ist umweltgerecht, ökologisch sinnvoll und hat sich in der Praxis bewährt.

Die Firma Vetrum AG in Wettswil (ZH) ist die einzige grössere Firma in der Schweiz, die Ganzglas sammelt, sortiert und reinigt. Weil diese Firma Ganzglas nur in Paletten entgegen nimmt, ergeben sich bei der Gestaltung der Sammelstellen grosse Einschränkungen. Die Gitter-Paletten müssen zum Schutz vor Witterungseinflüssen in speziellen Behältern gestapelt werden, und der Verlad kann nicht mit dem gleichen System wie für die andern Sammelbehälter durchgeführt werden. Sowohl der höhere Sammelaufwand als auch die zusätzlichen Bahntransportkosten von St.Gallen nach Wettswil würden deshalb erhebliche Mehrkosten generieren.

Seit dem 1. Januar 2002 wird auf Getränkeverpackungen aus Glas zwar eine vorgezogene Entsorgungsgebühr (VEG) von zwei bis sechs Rappen erhoben, mit der die Gemeinden und Dritte für ihre Aufwendungen im Bereich der Glassammlung entschädigt werden. Aber die Abgeltung ist für Ganzglas und für farbgetrennt gesammelte Scherben gleich hoch. Eine erste Auszahlung an die Kommunen erfolgte im laufenden Jahr mit Fr. 82.35 pro Tonne. Der Aufwand für die farbgetrennte Sammlung von Bruchglas (Sammlung und Weitergabe) betrug im Jahr 2002 in der Stadt St.Gallen rund Fr. 88.– pro Tonne. Mit dem ausgeschütteten VEG-Anteil von gut Fr. 82.– ist die Glasentsorgung in der Stadt St.Gallen damit nahezu selbsttragend. Die höheren Infrastrukturkosten einer Ganzglassammlung würden die Rechnung der Abfallentsorgung stärker belasten, und zudem würde die VEG-Abgeltung tiefer ausfallen, weil der Glasausschuss bei der Flaschenwiederverwendung rund die Hälfte der Anliefermenge beträgt und der Entschädigungsansatz aus VEG für diesen Anteil nur 40 % desjenigen für farbengetrenntes Bruchglas ausmacht.

Ein Blick in die Zentralschweiz zeigt die ungefähren Kostenfolgen, mit denen heute in St.Gallen zu rechnen wäre: Die Stadt Luzern bietet seit einigen Jahren eine Ganzglassammlung an. Von einer Sammelmenge von rund 2'500 Tonnen pro Jahr werden rund 820 Tonnen oder ein Drittel als Ganzglas der Firma Vetrum zugeführt. Der nutzbare Anteil beträgt 47 % der Anliefermenge bzw. gut 15 % der gesamten Sammelmenge. Die Entsorgungskosten pro Tonne Ganzglas beliefen sich inkl. Gitterpaletten, Sammlung, Transport und Entschädigung an die Firma Vetrum für die Entsorgung von ausschüssigem Glas auf Fr. 182.– pro Tonne. Die in der Stadt St.Gallen gesammelte Altglasmenge betrug im Jahr 2002 knapp 2'200 Tonnen. Würde hiervon ebenfalls ein Drittel oder 730 Tonnen als Ganzglas gesam-



melt, resultierten zu Luzerner Kostensätzen Mehrkosten von etwa Fr. 70'000.–. Wegen längerer Transportwege von St. Gallen nach Wettswil im Kanton Zürich wären allerdings höhere Transportkosten als in Luzern zu erwarten. Eine Ganzglassammlung für die Stadt St.Gallen ist somit aus ökonomischen Gründen und wegen der ungesicherten ökologischen Vorteile nicht sinnvoll.

Weitere Gründe, die gegen eine Einführung einer Ganzglassammlung in St.Gallen sprechen, sind die engen Platzverhältnisse bei den Sammelstellen, die an einigen Orten keine Ganzglassammlung zulassen würden, und speziell die Sicherheit. Die Stadt Zürich, welche die Ganzglassammlung im Jahre 1999 aus logistischen und finanziellen Gründen eingestellt hat, weist explizit darauf hin, dass ihr eine Sammlung in offenen Gebinden aus Sicherheitsgründen nicht möglich gewesen wäre. Es ist auch in der Stadt St.Gallen davon auszugehen, dass einerseits die Sauberkeit bei Sammelstellen weiter negativ beeinflusst und andererseits mit bereitgestellten Flaschen Unfug getrieben werden könnte.

4 Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Ganzglassammlung in der Stadt St.Gallen abzulehnen ist. Die heutige farbengetrennte Bruchglassammlung in der Stadt funktioniert sehr gut. Die Altglasmenge pro Kopf konnte von 1996 bis 2002 erneut um zwei Kilogramm gesteigert werden; sie liegt heute bei 29 Kilogramm pro Kopf. Eine öffentliche Ganzglassammlung würde ausserdem die ökologisch sinnvolleren Rücknahmesysteme des Handels konkurrenzieren. Die Logistik wäre sehr aufwendig, würde zusätzliche Probleme in den Bereichen Sicherheit und Sauberkeit auslösen und hohe Kosten generieren.

Der Stadtpräsident:
Christen

Im Namen des Stadtrates
Der Stadtschreiber:
Linke

Beilage:
Interpellation Ruth Bischoff-Bruggmann vom 26.08.2003

